(598.205 43)

QL
675
Z48
BIRDS

ZEITSCHRIFT
für
OOLOGIE.

Organ für Wissenschaft und Liebhaberei.

Herausgegeben von **H. Hocke**, Berlin N.O., Neue König Strasse 51.

Diese Zeitschrift erscheint jeden Monat. Der Abonnementspreis beträgt für das Jahr bei direkter Zusendung durch die Post innerhalb Deutschlands und Oesterreichs Mk 3.—, nach den anderen Ländern des Weltpostvereins Frcs. 4,25 pränumerando. Der Jahrgang läuft vom 1. April bis 31. März. Bestellungen und Zahlungen sind an H. Hocke, „Zeitschrift für Oologie", Berlin, Neue König Strasse 51 zu richten. Preis der zweigespaltenen Zeile oder deren Raum 20 Pfg. Kleinere Beträge sind gleich einzuzahlen. Gebühren für eine Beilage, durch welche das normale Versandporto nicht überschritten wird, betragen 3 Mk.

No. 4. Berlin, den 15. Juli 1901. XI. Jahrg.

Inhalt: Naturfreund: Junibericht. — H. Hocke: Ueber Enteneier und deren Merkmale. — Karl Wenzel: Beobachtungen über den Kuckuck bei Halle nebst einigen Bemerkungen zur Naturgeschichte des Kuckucks. — Erkennung des Alters von Eiern. — Krähe u. Thurmfalke. — Briefkasten. — Inserate.

Junibericht.

Der Juni, welcher in astronomischer Beziehung als eigentlicher Sommermonat zu bezeichnen ist, zeichnet sich als solcher durch lange Tage und kurze Nächte aus. Die Sonne erreicht am 22., dem Tage des Sommeranfangs, den Höhepunkt ihrer Macht; doch lange Zeit vorher, am Ende Mai beginnend, bis zum Schlusse des ersten Junidrittels, liess sie uns diesmal ihre Gluth fühlen. Neues Leben sprosste überraschend schnell aus allen Keimen der Thier- und Pflanzenwelt. Deshalb konnten wir eine frühere Brutzeit bei denjenigen Vögeln beobachten, welche viel Sonne, doch wenig Wasser oder gar kein Wasser zu ihren Lebensbedingungen benöthigen, wie Baumfalk, Mandelkrähe, Nachtschwalbe, Segler, Würger, Triel usw. Wir fanden am 2. Juni gelegentlich einer längeren Suche dreimal den Baumfalken horstend, wenn auch mit zwei oder einem Ei, Mandelkrähen mit fünf, den rothrückigen Würger mit zwei Eiern. Ein uns bekannter Sammler fand am selben Tage am alten Brutplatz die Nachtschwalbe abermals brütend, aus der Neumark gingen uns Nachrichten über das Auffinden voller Gelege der Mandelkrähen, aus der Priegnitz Notiz über die Turteltaube zu, welche bereits am 28. Mai stark bebrütete Eier hatte. Ein Sammler aus der Mark hob am 2. Juni aus ihrer Höhlung vier flugbare, voll genährte Schwarzspechte, führte sie in einem geräumigen Sack weiter, nahm unterwegs noch eine flügge Nebelkrähe mit, die er zu den Schwarzspechten gesellte. Es dauerte nicht eine Stunde Zeit, da hatten die Spechte die Krähe getödtet. — Zu dem Capitel, wie an günstig gelegenen Brutplätzen gewisse Vögel in der Nähe recht besuchter Häuser nisten, bringen wir, einen derartigen Brutplatz betreffend, folgende

LIBRARY OF CONGRESS
JUL 25 1901
SMITHSONIAN DEPOSIT.

Mittheilungen über Baumfalk, Schwarzspecht, Mandelkrähe. Diese drei Arten wohnen an passenden, abgelegenen Plätzen gern nachbarlich, keine der anderen zu Leid oder Freude. An einem Gasthause, vom Hochwald umgeben, von Berliner Ausflüglern in grossen Massen besucht, fand ich soeben genannte Vögel seit Jahren brütend, so auch in diesem Jahre. Diese Pärchen sind an den Anblick und den Lagern der Menschen unter den Brutbäumen so gewöhnt, dass sie zu den Nistlöchern resp. zum Horst still ein- und ausfliegen, weil sie wissen, was kümmert es die lagernden Menschen, diese haben mit anderen Sachen zu thun! Der Schwarzspecht hat sich den Verhältnissen untergeordnet, er meldet sich nicht, so wie sonst, wenn er zur Höhlung fliegt; ebenso schweigsam verhält sich der Baumfalk, streicht er vom Horst, in genügender Entfernung besondere Achtung auf jede herumlungernde Krähe haltend.

Ein Ausflug am 3. Juni gewährt uns einen Einblick in besetzte Nester des rothrückigen Würgers, mehrmals in das der Rohrammer und des Schilfrohrsängers; Eier der letzteren Art sind zum Ausfallen. Am Nachmittag können wir Nester der Schwarz- und Singdrosseln, des Gartenrothschwanzes und der Laubsänger beobachten, sie alle enthielten junge Vögel; letztere Arten in voller Zahl, die Drosseln nur zwei oder drei.

Der Ausflug vom 9. Juni erfreut uns mit recht lieben Beobachtungen: zuerst ein Schwanenpaar, welches in einem Fluss sieben junge Schwäne führte, zuletzt auf einem herrschaftlichen See, zwei Schwanenweibchen, welche beide ohne männlichen Beistand, in einem Neste ein Dutzend unfruchtbare Eier gelegt und eine Zeit lang behütet hatten. In froher Geberlaune hatte der Besitzer die Schwaneneier nehmen und an seine Hofgänger vertheilen lassen; sie sollen, so versicherte mir einer der Beschenkten, ganz gut geschmeckt haben. — Auf einem grossen See, dem eigentlichen Ziel unseres heutigen Ausfluges, beobachten wir eine bedeutende Zunahme der Lachmöven, dagegen ein Verschwinden aller Fluss- und Trauerseeschwalben. Wir können gelegentlich dieses Besuches nicht unerwähnt lassen, in welcher Weise urplötzlich der Pflanzenwuchs dieses Gewässers gediehen ist, wie uns der Anblick der vollen, blühenden Seerosen so recht erfreut hat. Auch Wasserhelm (Utricularia), eine unserer „fleischfressenden“ Pflanzen, zu einer anderen Zeit unter den untergetauchten Pflanzen gehörig, sowie Wasserscheere (Stratiotes aloides) blühen heut, letztere mit rein weissen, leuchtenden Blüthen. Während der Wasserhelm von keiner Bedeutung für unsere Vogelwelt ist, wird es die Wasserscheere (Wasseraloë, hier Sickel genannt) in ganz besonderem Maasse. Da die Be-

deutung dieser Pflanze für den Neststand unserer Seeschwalbenarten, der Lachmöwen u. s. w. meines Wissens bisher in keinem ornithologischen Werke gewürdigt worden ist, nehme ich hiermit Veranlassung dies zu thun: „Die Wasserscheere ist ein höchst merkwürdiges, in seinem Bau an die tropischen Agaven oder an die Aloë erinnerndes Gewächs mit rosettenförmig stehenden, steifen, breit-linealischen Blättern und zarten, weissen, über die Wasserfläche herausragenden Blüthen. Diese Pflanze bringt den Winter auf dem Grunde der Gewässer zu. Im Frühjahre hebt sie sich dann empor und bringt zunächst neue Blätter und Wurzelbüschel, dann Blüthen hervor. Hierauf sinkt die Pflanze wieder auf den Boden des Gewässers zurück und reift nun ihre Früchte aus. Sind diese ausgereift und hat die Pflanze neue Knospen für junge Tochterpflanzen angelegt, was meist um das Ende des August der Fall zu sein pflegt, dann steigt sie wieder an die Oberfläche des Wassers. Einen merkwürdigen Anblick gewähren jetzt die allmählig herangewachsenen jungen Tochterpflanzen, die an langen Stielen die alte Pflanze umgeben „wie die Küchlein die Henne.“ Im Laufe der Zeit sterben dann die Stiele ab, die jungen Pflänzlein werden selbstständig und sinken auf der Mutterpflanze, im Spätherbst wieder auf den Boden des Teiches zurück, um zu überwintern.“ Gerade zur Zeit kurz vor und während der Blüthe, wo die Büschel der Wasserscheere am meisten aus dem Wasser ragen, haben die Seeschwalben ihr kunstloses Nest auf einzelnen Büscheln, Möven ein grösseres Nest auf mehreren Büscheln erbaut und mit Eiern belegt. Auf der Wasserscheere fanden wir, wie seit Jahren, stets die Nester der Trauerseeschwalben, heute nur die Nester der Lachmöwen mit frischen oder bebrüteten Eiern, mehrmals fanden wir vereinzelt herumirrende junge Möven im Dunenkleide. Die Möven hatten die Seeschwalben vertrieben und zwar kurz vor der Brutzeit.

Am 16. Juni beobachteten wir ein Klappergrasmückennest in einem Wachholderbusch, ein Goldammernest, mit verlassenen Eiern, mannshoch stehend, gleichfalls im Wachholder, ein Gelbspötternest im Liguster. Ein uns bekannter Sammler fand die kleine Rohrdommel mehrfach brütend. Er berichtet darüber: Die Nester der kleinen Rohrdommeln waren an der Seite eines kleinen Sees erbaut, wo ein wenig besuchter und nicht ordentlich gepflegter Park eines Gutes sich anschliesst. Ein Nest, vom Wege aus sichtbar, auf den sperrigen Zweigen einer Sahlweide erbaut, recht künstlich mit den Zweigen des kletternden Nachtschattens reichlich ausgeschmückt, enthält sieben frische Eier. Ein zweites Nest, in dichtem Rohr, auf einer Else erbaut, die auch vom kletternden Nachtschatten bis oben hinauf bedeckt war, barg sechs frische Eier und ein drittes Nest, auf einer recht verzweigten Sahlweide, mitten im Rohr, fünf frische Eier.

(Schluss folgt.)

Ueber Enteneier und deren Merkmale.

(Schluss.)

23. Oidemia fusca (Linn.) Sammtente.

Schale: Glatt, glänzend und rein.

Färbung: Zart gelbbräunlich, nicht selten weisslich (s. Oologie, Bd. II, S. 6).

Form: Lang oval, nicht selten auffallend lang gestreckt oval mit sanft abgerundeten Polen; kurz resp. bauchig oval, beide Pole kurz abgerundet.

Gelegezahl	Fundort	Datum	Durchmesser	Gewicht
Aus verschie-	Insel Oesel	Anf. Juni	49×70	7,30
denen	„	„	49,5×76,5	7,30
Gelegen	Lappland	„	50×75	7,50
	„	„	50×76	7,85

A. Simonson giebt als Durchschnittsmaass die Breite von 50,2, die Länge mit 76,5 mm an; im Neste wurden 10—14, zuweilen noch mehr Eier gefunden.

24. Somateria mollissima (Linn.) Eiderente.

Schale: Etwas stark, ziemlich glatt und glänzend; frisch sehr glänzend.

Färbung: Blass blaugrün mit bräunlichem Mischton, nicht selten mit feinem grünlichen Gewölk in dunkleren Tönen.

Form: Eiförmig, nicht selten in auffallend lang gezogener Gestalt.

Maasse und Gewichte im Durchschnitt von 11 Eiern aus Sylt (s. Eug. Fr. Kretschmer, „Ool.“ Bd. II, S. 7):

Gewicht	10,97	cgr;	Länge	76,1,	Breite	51,5 mm
Max.	11,72	„	„	79,5	„	52,5 „
Min.	10,41	„	„	72	„	50 „

Riemschneider, in seiner „Reise durch Island“, giebt als den grössten Durchmesser 50×68 und 51×77 mm an.

25. Somateria mollissima v-nigrum Gray Nordische Eiderente.

Wie *mollissima,* doch ein wenig grösser. Nehrkorn's Buch bezeichnet als Maass 55×86 mm.

26. Somateria spectabilis (Linn.) Prachteiderente.

In Färbung oft grünlicher, in Form wie *mollissima,* jedoch in feinerer und glatterer Schale, letzteres wohl als ein gutes Mittel, eine Unterscheidung von *mollissima,* wenn klein, unterscheiden zu können.

Gelegezahl	Fundort	Datum	Durchmesser	Gewicht
—	Grönland	4. Juli	45×65	6,00
—	„	„	45×72	6,20
—	Mackenzie Bay	24. Juni 1897	50×72	7,00
—	„ Canada	„	50×73	7,30

(Die beiden letztgenannten Eier wurden durch Raine in Tarento bezogen; in „Nehrkorn's Katalog" ist das Maass mit 47×72 mm angegeben.)

27. Erismatnra mersa Pall. Weissköpfige Ruderente.

Schale: Auffallend rauh und grobkörnig, sandig anzufühlen.

Färbung: Weisslich, nicht selten mit schwacher gelblichgrauer Bewölkung.

Form: Bauchig oval, beide Pole kurz abgerundet, kurz oval; kurz oval mit spitzem Pol.

Das Maass fanden wir von 10 Eiern aus verschiedenen Gelegen in 50×62—51×65 mm, das Gewicht von 8,10—10,30 cgr, somit ist *mersa* im Verhältniss das schwerste Entenei.

28. Mergus merganser (Linn.) Gänsesäger.

Schale: Ziemlich fein und glatt, etwas glänzend.

Färbung; Elfenbeinartig, wachsgelb, auch mit gelbbräunlichem Anflug.

Form: Gestreckt oval, beide Pole fast gleich abgerundet, höchster Durchmesser fast in der Mitte; selten bauchig oval, spitzer Pol lang abfallend.

Gelegezahl	Fundort	Datum	Durchmesser	Gewicht
Aus verschiedenen Gelegen	Mark	1. April 1870	46×68	6,60
	4. „	1870	46,5×68,5	7,00
	10. „	1900	47×68	7,80
	10. „	1900	47×68	8,30

Mergus brasiliensis ist ein getreues Abbild von *merganser* in Form und Färbung; mit dem feinen Glanz der Schale hat es mit *albellus* viel Aehnlichkeit. Maasse sind 45×66 mm, Gewicht 5,60 cgr.

29. Mergus serrator (Linn.) Langschnäbliger Säger.

Schale: Ziemlich stark und feinkörnig, mit geringem Glanze.

Färbung: Hell graugelblich, etwas ins Bräunliche ziehend.

Form: Gestreckt mit spitzem Pol; bauchig oval, beide Pole kurz abgerundet.

Gelegezahl	Fundort	Datum	Durchmesser	Gewicht
14	Rügen	26. Juni	45×66	5,70
„	„	„	45×68	6,10
10	Hiddensee	25. Juni	46×62	6,80
„	„	„	46×67	6,00

Wir wollen hierzu noch bemerken, das *serrator* wohl die späteste Brutzeit aller Entenarten in Deutschland hat.

30. Mergus albellus (Linn.) Nonnensäger.

Schale: Auffallend hart, wie man leicht bemerken kann, werden die Eier gegenseitig berührt; sehr glatt, glänzend, feinporig,

oft wie polirt; zeigt bei starker Vergrösserung durch die Lupe Nadelrisse, die einander kreuzen.

Färbung: Gelblichweiss wie *merganser*; oft mit Wasserflecken, ein anderes Mal mit bräunlichem Anfluge.

Form: Gestreckt oval, beide Pole sehr kurz abgerundet; bauchig oval, Pole weniger abgerundet.

Gelegezahl	Fundort	Datum	Durchmesser	Gewicht
9	Lappland	26. Juni	37×52	3,80
„	„	„	38×50	3,50

Aus einem für Schellenten ausgesetzten Brutkasten, dem am 24. Mai 1868 8 Eier genommen wurden (nach von Homeyer), waren die Maasse 36×55, 31×53, 31,5×53, 39×54 mm.

31. Lophodytes cucullatus (Linn.) Kappensäger.

Schale: Äusserst hart und dick; glänzend.

Färbung: Rahmweiss.

Form: Auffallend rundlich.

Maass: 45×57 mm.

Um unsere Arbeit über „Enteneier und deren Merkmale" weiter ausdehnen zu können, wandten wir uns an die Herren A. Kricheldorff und W. Schlüter um Unterstützung, die uns freundlich gewährt wurde, wofür wir den Herren unsern besten Dank hiermit übermitteln. Wir erhielten zur Beschreibung:

Tachyeres cinereus (Gmel.) Riesenente, Falklands Inseln. Das Ei ist schön oval resp. länglich oval und mit fast gleichen kurz abgerundeten Polen; frisch mit einem angenehm zart rothbräunlichen Ton, der allzubald verschwindet, innen scheint es zart bräunlich durch; ziemlich glatt mit deutlichen Porengruppen, wenig glänzend.

Maasse	56×80	mm,	Gewicht	12,90 cgr.
„	57×81	„	„	13,00 „
„	57×81	„	„	13,10 „

Mareca sibilatrix Poeppig — chiloensis (King), Falklands Inseln. Das Ei ist dickschalig, schwach glänzend; röthlich grau, innen schön röthlich durchscheinend; lang gestreckt oval, spitzer Pol, sehr wenig abgerundet.

Maasse	40×57	mm,	Gewicht	5,30 cgr.
„	41×57	„	„	5,40 „
„	42×57	„	„	5,45 „

Mareca americana (Gmel.) Amerikanische Pfeifente, Nordamerika. Das Ei ist hartschalig, dabei sehr glatt, feinkörnig und mit feinem Glanz; hell elfenbeinartig wie *penelope;* gestreckt oval, fast gleich-

hälftig, Pole fast gleich abgerundet resp. lang oval mit spitzem Pol.

Datum	Maasse	Gewicht
25. Mai 1896	40X55	3,20
„	40X56,5	3.40
Aus Nehrkorn's Samml.	40X57	3,40

Querquedula formosa (Georgi)-glocitans Pall. Kluckkrickente, Amur. Das Ei ist sehr feinporig und sehr glänzend, hartschalig; gelb- bis graubräunlich; gestreckt oval. Ein von W. Schüler erhaltenes Ei maass 31X39 mm; in Nehrkorn's Katalog finde ich die Maasse mit 32—35X45—47 mm angegeben.

Beobachtungen über den Kuckuck bei Halle nebst einigen Bemerkungen zur Naturgeschichte des Kuckucks.

Von Karl Wenzel, Gutenberg bei Halle.

Die Umgebung von Halle ist zur Beobachtung unseres Kuckucks kein besonders günstiges Gebiet. Ein Sammelmaterial zusammenzubringen, wie es den Forschern in den Gebieten um Leipzig, Gülzow in Pommern oder Oslavany in Mähren gelang, wäre hier eine reine Unmöglichkeit, da *Cuculus* in dieser Häufigkeit hier nicht auftritt. In den 16 Jahren meines Aufenthaltes in hiesiger Gegend habe ich Notizen über 38 Fälle gesammelt, in denen der Kuckuck hier als Nestvogel beobachtet wurde, oder durch Ablegung seines Eies die beabsichtigte Fortpflanzung dokumentirte. Danach wurden Kuckuckseier gefunden:

15 mal im Neste des Teichrohrsängers, *Calamodyta arundinacea*,
8 „ „ „ „ rothrückigen Würgers, *Lanius collurio*,
4 „ „ „ der Gartengrasmücke, *Sylvia hortensis*,
3 „ „ „ „ weissen Bachstelze. *Motacilla alba*,
2 „ „ „ des Waldrothschwänzchens, *Erithacus phoenicurus*,
1 „ „ „ der gelben Bachstelze, *Budytes flavus*,
1 „ „ „ des Sumpfrohrsängers, *Acrocephalus palustris*.

34 Fälle.

Hierzu kommen noch zwei Fälle, in denen je ein junger Kuckuck in den Nestern der weissen Bachstelze gefunden wurden, ein Fall, in dem der *Cuculus*-Pflegling im Neste der Zaungrasmücke — *Sylvia curruca* — aufgezogen ist und ein letzter Fall, in dem ein Kuckucksweibchen bei der versuchten Eiablage am Neste der weissen Bachstelze gefangen wurde, wodurch sich 38 sicher be-

obachtete Fälle ergeben. In dem unmittelbar der Saale und dem Elsterflusse anliegenden Terrain ist zweifellos der Teichrohrsänger der vom Kuckuck am meisten bevorzugte Brutpfleger. In den weiter von den Flussufern entfernt liegenden Gegenden unseres Gebietes werden vorzugsweise die Nester des rothrückigen Würgers, der weissen Bachstelze und der Gartengrasmücke mit Kuckuckseiern belegt. An andere Arten giebt *Cuculus* hier nur ausnahmsweise seine Eier in Pflege. Recht auffällig sind die beiden Fälle, in denen einfarbig blaue Kuckuckseier in den Nestern des Waldrothschwänzchens gefunden wurden. Der erste dieser Funde wurde 1895 in der Dölauer Heide bei Halle gemacht. Das Kuckucksei war einfarbig blau mit einem rothen Punkte und lag in einem hohlen Baume neben 5 Eiern des Waldrothschwanzes. Das zweite derartige Ei wurde am 7. Juni 1896 im „Giertz" gefunden, hatte die Grösse eines Haubenlercheneis und war ganz einfarbig blau, ohne den rothen Punkt. Neben dem Kuckucksei lag ein Nestei von *Erithacus phoenicurus*. In der Dessauer Heide soll der Waldrothschwanz häufiger als Brutpfleger des Kuckucks beobachtet worden sein; für Halles Umgebung sind diese Fälle neu. Auffällig ist die geringe Anzahl der Nesteier, die in den Nestern des Teichrohrsängers gefunden wurden. Es wurden beobachtet in vier Fällen 1, fünfmal 2 und sechsmal 3 Nesteier neben dem Kuckucksei.

Das *Cuculus*-Ei variirt in seiner Färbung wie kein zweites Vogelei. Beachtenswerth ist der Umstand, dass es oft den typischen Färbungscharakter einer anderen Singvogelart nachahmt. Ich möchte an dieser Stelle darauf hinweisen, dass auch einige andere Vögel in ihren Eiern den typischen Färbungscharakter fremder Arten zuweilen nachahmen. Es legen, um ein ganz bekanntes Beispiel anzuführen, vom Haussperling manche Individuen Eier, welche den typischen Charakter des Eies der weissen Bachstelze (*Motacilla alba*) oder der Feldlerche (*Alauda arvensis*) oder gar des Drosselrohrsängers (*Calamoherpe turdoides*) nachahmen. Vom Baumpieper (*Anthus arboreus*), dessen Eier sehr variiren, giebt es Weibchen, die Eier legen, welche denen des Feldsperlings gleichen. In einem Feldgehölze, in der Nähe meines Wohnortes, nistet alljährlich ein Buchfink, dessen Eier denen des Hänflings (*Acanthis cannabina*) zum Verwechseln ähnlich sehen. Aehnliche Beispiele liessen sich, namentlich von hochnordischen Arten, noch mehr anführen. Jeder Sammler weiss, wie sehr es ihm bei manchen Arten, z. B. bei *Falco subbuteo*, darauf ankommt grade typische Stücke zu erhalten, weil andere leicht Misstrauen erregen. Ein sicheres, sehr beachtenswerthes Kennzeichen der Kuckuckseier sind die scharf markirten schwarzen Punkte, welche das Ei mitunter in grosser

Anzahl bedecken und der obersten Färbung aufgelagert sind. Diese schwarze Punktirung fehlt den blauen *Cuculus*-Eiern, den gefleckten aber selten.

Bei dem Präpariren von Kuckuckseiern fiel es mir stets auf, dass ihre Dotterfarbe mitunter erheblich von den Nesteiern abwich, deren Dotterfarbe untereinander immer ganz gleich ist. Die Dotterfärbung würde also in frischem Zustande ein weiteres, nicht unwichtiges Erkennungszeichen des Kuckuckseies sein, wenn es sich um zweifelhafte Stücke handelt, die den Nesteiern angepasst sind. Dieses Faktum scheint bisher in der Litteratur keine Beachtung gefunden zn haben. Ein Kenner wird freilich auch ohne besondere Merkzeichen ein *Cuculus*-Ei als ein solches ansprechen, ebenso wie er bei hellfarbigen Vogeleiern nach ihrem Aussehen sogar das Stadium der Bebrütung richtig angeben kann, ohne dass er die Eindrücke, die ihn hierbei leiten, in Worte zu fassen vermag. Es geht ihm, wie einem gewiegten Menschenkenner, der einen Fremden nach seinem Aeussern sofort in Bezug auf seine gesellschaftliche Stellung, Bildung und Charakterbeanlagung meist richtig abzuschätzen vermag.

Man meint, dass die Färbungsverschiedenheit der Kuckuckseier auf der individuell verschiedenen Ernährungsweise der Weibchen zurückzuführen sei, da die Eierflecke Absonderungen des Blutes sind. Während seines Neststadiums muss ja die Verpflegung je nach der Art der Zieheltern sehr verschieden sein und vielleicht ist diese früheste Ernährung auch noch späterhin bestimmend für die Nahrungswahl des Kuckucks. Der allgemein bekannte Satz, dass der Kuckuck dazu bestimmt sei, die haarigen Raupen zu vertilgen, dass er bei dieser Nahrungssuche zu einem unsteten Leben verurtheilt sei und darum nicht selber brüten könne, dürfte sich in seinem ganzen Umfange für alle Individuen nicht halten lassen. Ich habe zur Raupenzeit einmal ein Weibchen secirt, in dessen Magen keine Spur von Raupenhaaren zu finden war, während bei manchen Individuen der Magen infolge der eingestochenen Raupenhaare einem Pelze gleichen soll. Am 20. Juli 1889 überbrachte mir einer meiner Schüler einen jungen Kuckuck, den er sterbend in einem Feldwege liegend, gefunden hatte und den ich für meine Sammlung ausstopfen liess. Im Magen fanden sich vier ausgewachsene Raupen des hier häufiig vorkommenden Wolfsmilchschwärmers. Dass diese Raupe, deren Futterpflanze die giftige Wolfsmilch — *Euphorbia cyparissias* — ist, vom Kuckuck verzehrt wird, muss etwas befremdlich erscheinen, wenn auch der Kuckuck, wie bekannt, jede Raupe vor dem Verschlucken durch Flachdrücken mit dem Schnabel von den in ihr enthaltenen Speiseresten entleert. Um dieselbe Zeit bekam ich

einen eben ansgeflogenen jungen Kuckuck — den Pflegling einer weissen Bachstelze — den ich mehrere Monate in Gefangenschaft hielt. Bei Mangel an passender Nahrung versuchte ich auch die Raupe des Wolfsmilchschwärmers zu verfüttern. Der Vogel nahm anfänglich einige der Raupen an, verweigerte aber den Genuss derselben schliesslich ganz. Es wäre recht verdienstvoll, wenn in den verschiedensten Gegenden ganz genaue Beobachtungen über die Nahrungswahl des Kuckucks gesammelt und veröffentlicht würden.

Die Frage, wie der Kuckuck das zur Ablage seines Eies geeignete Nest findet, ob er den Nestvogel beobachtet und verfolge oder das Nest selbst aufsuche, ist verschieden beantwortet. Ich habe Beweise für beide Annahmen. Am 10. Juni 1892 wurde mir eines Abends ein Kuckucksweibchen überbracht, welches auf dem dunklen Boden einer Scheune gefangen war. Der Bodenraum war zum Theil mit dürren Reisigholz gefüllt und nur durch zwei faustgrosse Löcher in der Mauer dem Kuckuck zugänglich gewesen. Als ich die Räumlichkeiten eingehend durchsuchte, fand ich auf dem Reisigholze, dicht an dem einen Loche, ein Bachstelzennest mit flüggen Jungen. Der Kuckuck war der Bachstelze gefolgt, um das Nest zu untersuchen, war dabei wahrscheinlich gestört und über das Reisigholz gerathen, so dass er das Einschlüpfloch aus den Augen verlor und dann rathlos umherflatterte. Ein Kuckucksei enthielt das Nest nicht, ebensowenig einen jungen Kuckuck.

Einen andern Fall kann ich anführen, bei dem es zweifellos ist, dass das Kuckucksweibchen nicht dem Vogel nachging, sondern das Nest auffand, in welches es sein Ei ablegte. Am 7. Juni 1898 fand ich, mehr zufällig, beim Suchen nach einer botanischen Seltenheit, in einem Haselnussgesträuche das Nest des rothrückigen Würgers mit zwei Eiern von cremegelber Grundfarbe mit rothem Fleckenkranze. Die anfänglich unbeabsichtigte Störung bewog den Würger, das Nest gänzlich zu verlassen, was dieser Vogel sonst nicht gleich thut. Am Abend des 15. Juni fand ich noch die zwei Eier im Neste vor, aber in der Mittagsstunde des 17. Juni enthielt es ein Kuckucksei mit grünlicher Grundfarbe, grauen Flecken und schwarzer Punktirung, Die beiden *Lanius*-Eier waren aus dem Neste entfernt; die Längshälfte des einen Eies lag am Boden unter dem Gesträuche, das zweite war ganz verschwunden. Beides, die halbe Eierschale des Würgers und das unbebrütete Kuckucksei, nahm ich für meine Sammlung mit, weil das Parasitenei in einem verlassenen Neste doch nicht zur Entwickelung gelangen konnte. Von ebendemselben Kuckucksweibchen hatte ich schon zwei Jahre vorher ein Ei gefunden, ebenfalls in einem Würgerneste, aber neben 6 Nesteiern. Während es im zweiten

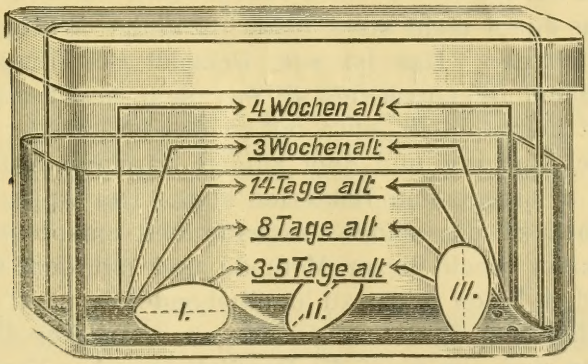
Falle die Nesteier entfernte, hatte es damals sein Ei nur dem vollen Gelege als siebentes hinzugefügt. Das Nest von 1896 fand ich, als es ein Ei enthielt; dieses hatte den üblichen Fleckenkranz ausnahmsweise am spitzen Ende, während später die übrigen Eier normal gefleckt waren. Ich hatte das Ei aus dem Neste genommen, um es genauer zu besichtigen und danach wieder hineingelegt. Der von einem *Cuculus*-Forscher aufgestellte Satz, dass unser Kuckuck sein Ei nicht in ein Nest lege, welches von Menschenhand berührt wurde, war in diesem Falle also nicht zutreffend. Ein drittes Ei dieses Weibchens entdeckte ich in den Tagen, in denen ich die vorliegende Arbeit niederschrieb, am 30. Mai 1901, wieder im Neste von *Lanius collurio*, neben 4 Würgereiern; alle Eier waren frisch und unbebrütet. Ein viertes entdeckte ich, wenige Tage später, am 2. Juni neben 5 Würgereiern. Diese waren frisch und unbebrütet, das Kuckucksei hatte eine Blutader.

Zum Schlusse meiner Ausführungen möchte ich noch auf eine recht eigenthümliche Erscheinung aufmerksam machen, an deren Deutung, soweit mir bekannt, sich noch kein Forscher herangewagt hat. Man findet zuweilen sehr weit entwickelte *Cuculus*-Eier neben wenig entwickelten oder gar unbebrüteten Nesteiern. Schon 1895 habe ich in der ornithologischen Monatsschrift des deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt über einen Fall berichtet, wo ich am 27. Mai 1891 ein Kuckucksei mit blutstreifigem Inhalte neben 6 völlig unbebrüteten Nesteiern fand. Am 10. Juli 1895 wurde hier ein stark bebrütetes Kuckucksei neben drei ganz frischen *Lanius collurio*-Eiern gefunden. Aus den ornithologischen Publikationen liessen sich noch weitere Beispiele anführen, auch aus dieser Zeitschrift (Jahrgang II, Seite 19) zwei Fälle. Um noch einen sehr beachtenswerthen Fall zu erwähnen, will ich darauf hinweisen, dass Rey einen jungen, etwa zwei Tage alten Kuckuck neben vier unbebrüteten Plattmöncheiern fand. (Journal f. Ornith. Jahrgang 1897, pag. 359.) Es ist zwar eine erwiesene Thatsache, dass sich das Kuckucksei schneller entwickelt als die Nesteier und der Kuckuck wohl auch einige Tage früher dem Ei entschlüpft aber dies vermag die angeführten Fälle nicht zu erklären. Man könnte auch die Vermuthung anführen, dass in diesen Fällen die Nesteier unbefruchtet waren, aber ein über das ganze Gelege sich erstreckende Unbefruchtetsein ist sehr selten und mir in den 20 Jahren meines Beobachtens bei Kleinvögeln noch nicht vorgekommen. Sollte nicht etwa das Kuckucksweibchen auch nach der Ablage noch um sein Ei besorgt sein und es unter Umständen noch nach bereits erfolgter Bebrütung in ein anderes, passenderes Nest einschieben? Diese Vermuthung werden nur wenige meiner Leser als wahr-

scheinlich finden, und doch fehlt es nicht bei anderen Arten an Analogien. Der Ornithologe Audubon beobachte bei einer nordamerikanischen Nachtschwalbenart — *Caprimulgus carolinensis Bonaparte* —, dass die beiden Gatten die von ihm berührten Eier in den Rachen nahmen und im Fluge forttrugen. A. Brehm vermuthet, dass unsere europäische Nachtschwalbenart dies auch thue und die Beobachtungen des Professor Liebe haben dies bestätigt. Die diesbezüglichen Mittheilungen Liebe's finden sich auch in der neuen Ausgabe des Naumann, Band IV, Seite 251. Dort heisst es: „Ich habe in einem Falle gesehen, dass das Weibchen (oder das Männchen?) die Eier bis zum Ausschlüpfen zweimal von der Stelle getragen hatte, und zwar jedesmal etwa 4 bis 5 Schritte weiter, ohne das jemand das Gelege berührt oder auch nur in grösserer Nähe besehen hätte, denn ich selbst habe es geflissentlich vermieden und niemand wusste sonst um die Eier." — Das das Kuckucksweibchen mit dem Ei im Schnabel zu hantiren versteht, ist erwiesen. Wie brächte es sonst sein Ei in Baumhöhlen oder in das backofenförmige Nest des Zaunkönigs? Es legt das Ei auf den Boden, nimmt es in den Schnabel und schiebt es an seinen Ort. Dass es das von ihm belegte Nest im Gedächtniss behält, beweisst, dass ein Weibchen nie, oder fast nie, ein und dasselbe Nest zweimal belegt, selbst in Gegenden, wo es an geeigneten Brutpflegern grossen Mangel hat. Dass es nach der Ablage des Eies zuweilen noch Nesteier entfernt, scheint namentlich durch Walter's Beobachtungen erwiesen. Und wer wirft die jungen Nestvögel, die neben dem Kuckuck erbrütet werden, aus dem Neste? Naumann schreibt: „Soviel ist gewiss, dass die kleinen mit dem jungen Kuckuck ausgebrüteten Vögel, wenn sie wegkommen, allezeit in den ersten Tagen aus dem Neste verschwinden."

Cuculus-Beobachter sind zumeist Sammler — Kuckucksgelege sind viel begehrt und werden zuweilen zu Hunderten gesammelt — die aufgefundenen Gelege werden sofort präparirt und der Sammlung einverleibt. Wo die Beobachtung mit dem Auffinden des Eies regelmässig ihr Ende hat, können natürlich Beobachtungen darüber, ob das Kuckucksweibchen auch nach der Ablage des Eies noch um dessen Entwickelung besorgt ist, nicht vorhanden sein. Nachdem jetzt die jährliche Eierzahl, die vorkommenden Färbungstypen und so vieles Andere thatsächlich erwiesen ist, müsste sich die Aufmerksamkeit der Beobachter mehr auf die noch dunklen Punkte in der Entwickelung des jungen Kuckucks richten, denn wir sind auch heute trotz der wichtigen Forschungsresultate der letzten Jahrzehnte, mit der Naturgeschichte des Kuckucks noch keineswegs im Reinen.

Erkennung des Alters von Eiern. Auf Veranlassung eines Preisausschreibens des Verbandes sächsischer Geflügelzüchter-Vereine in Halle zwecks Auffindung eines Verfahrens und Mittels zur genauen Erkennung des Alters von Eiern wurde u. A. auch ein Verfahren von E. Reinhardt-Kaiserslautern geprüft und prämiirt, ausserdem mit der silbernen Medaille der Landwirthschafts-Kammer für Sachsen und Thüringen und anderwärts mit höchsten Preisen ausgezeichnet, welches nachstehend beschrieben werden soll. In ein mit Scala versehenes Glasgefäss, welches mit einer beigegebenen, unveränderlichen und ungefährlichen Flüssigkeit gefüllt ist, werden mittels eines Einsatzes ein oder mehrere Eier eingelegt. Das genaue Alter resp. die Beschaffenheit der Eier kann ohne Weiteres aus ihrer Lage, die einer der am Gefäss angebrachten Linien entspricht, abgelesen werden. Die Lage eines frischen (I), eines 8 Tage (II) und



eines 4 Wochen alten (III) Eies ist in nebenstehender Zeichnung veranschaulicht. Ein frisches Ei (I) liegt horizontal am Bogen des Gefässes. Ein 3—5 Tage altes Ei erhebt sich mit seinem stumpfen Ende so weit vom Boden, dass die durch das Ei nach der Länge gedachte Achiallinie einem Winkel von 20° entspricht. Ein Ei von ungefähr 8 Tagen beschreibt einen Winkel von 45° (II); von ca. 14 Tagen entspricht die Lage eines Eies einem Winkel von 60°, von ca. 3 Wochen einem solchen von 75°. Ein Ei von ca. 4 Wochen steht senkrecht auf der Spitze (III). Mit 5 Wochen schwebt dasselbe in der Flüssigkeit. Ein mehr als 5 Wochen altes oder ein faules Ei schwimmt auf derselben. Bei einiger Uebung kann man das Alter eines Eies mit diesem Apparat auf den Tag genau bestimmen. Es zeugt jedenfalls für die Wichtigkeit

des Verfahrens, dass zu dessen Auffindung ein Preisausschreiben erlassen wurde. Nicht nur für den Geflügelzüchter ist es von grossem Werth, feststellen zu können, wie alt ein Ei ist, um sich gegen Uebervortheilungen zu schützen (denn bekanntlich dürfen die zur Brut zu verwendenden Eier in der Regel nicht über 14 Tage alt sein) sondern vor Allem wird ein solcher Apparat von einer gewissenhaften Hausfrau, in Krankenstuben und Häusern, von Aerzten, Hoteliers, Restaurateuren, Conditoren u. s. w. gewürdigt werden. Ein frisches Ei soll die Kräfte und den gesunkenen Appetit eines Reconvalescenten wieder heben. Das Gegentheil tritt aber ein, wenn ein im guten Glauben als frisch gekauftes altes Ei verwendet wird. Nicht nur der Geschmack einer Speise wird durch ein älteres Ei wesentlich beeinflusst, denn ein Ei verliert, je nach dessen Aufbewahrungsort, schon nach sehr kurzer Zeit seinen aromatischen Wohlgeschmack, sondern es kann auch direkt gesundheitsschädlieh wirken. Anstelle der aus dem Ei verdunstenden Feuchtigkeit tritt bakteriengeschwängerte Luft durch die Poren der Schale in dasselbe ein. Es ist sogar nachgewiesen, dass Tuberkulose, Cholera und andere Krankheiten durch nicht stark gekochte einige Wochen alte Eier übertragen wurden. Das ist zum Beispiel bei Trink-, Bouillon-Eiern, Eierbier, Beefsteak mit Ei etc. sehr leicht möglich. Bei einem nicht normalen Ei, etwa mit zu dünner Schale, findet eine raschere Verdunstung und dem zufolge raschere Aufnahme der Fäulniss u. a. erregenden Bakterien statt. Der Apparat zeigt bei einem solchen Ei das seiner Beschaffenheit entsprechende Alter an. Man kann nach dieser Methode und mit dem dazugehörigen, von jedem Laien leicht zu handhabenden Apparat controliren, ob die für höheren Preis als frisch gekauften Eier diese Eigenschaft haben und somit auf die Reellität mancher Verkäufer einwirken. Mit den bekannten Spiegel- oder Durchleuchtungsapparaten kann man wohl erkennen, ob ein Ei klar, d. h. gebrauchsfähig oder faul, aber nicht ob dasselbe einen oder mehrere Tage oder Wochen alt ist. Der beschriebene Apparat mit Flüssigkeit als zierlicher Haushaltsartikel dargestellt, ist zum Patent angemeldet und soll durch den Erfinder, Carl Reinhardt in Kaiserslautern, Papiermühlenstrasse 12, der auch zu jeder Auskunft gern bereit sein wird, in Bälde in den Handel gebracht werden.

— **Krähe und Thurmfalke.** Im „Wild und Hund“ erzählt der königliche Oberförster Herr Zimmer (Saupark Springe) folgendes: „Einer meiner Förster beobachtete Anfang dieses Monats, wie eine Rabenkrähe einen in der Nähe einer Eichencultur befindlichen,

ihm als Thurmfalkenhorst bekannten Horst annahm, 8 bis 10 Minuten auf dem Horst sitzen blieb und dann wieder abstrich. Nach etwa einer Viertelstunde sieht der Beamte den Thurmfalken nach dem Horst streichen und ebenfalls 10 Minuten dort verweilen; dieses nämliche Schauspiel wiederholte sich noch einmal an demselben Tage und sodann am nächsten Morgen. Der Förster wurde nun neugierig, zu wissen, was der Thurmfalke in dem offenbar von der Krähe angenommenen Horst zu suchen habe und schickte einen seiner Arbeiter auf den Baum, um den Horst herabzuholen. Wer beschreibt sein Erstaunen, als er in den Falkenhorst 3 rothe Falkeneier und 3 blaue Kräheneier findet! Er hob den Horst mit den bunten Gelegen auf und zeigte mir denselben nach einigen Tagen. — Es wäre interessant gewesen, wenn der Förster den Horst gleich wieder sorgsam auf seinen Platz hätte bringen lassen und dann weitere Beobachtungen darüber angestellt hätte, wer von den beiden Vögeln nun eigentlich das Brutgeschäft besorgt hätte. Im übrigen ist aber das Vorkommniss gewiss so selten, dass es wohl verdient, dem lesenden Jägerpublikum bekannt gegeben zu werden.“ (Hamburger Nachr. vom 10. Juni 1901.)

Briefkasten. Zur Anfrage aus Wartenberg. Die Eier der verschiedenen Storcharten sind alle weisslich, haben ein eigenartiges Korn und scheinen gelblich resp. grünlich durch. Als kleinstes Storchei finden wir im Nehrkornschen Kataloge das Ei von *Abdimia abdimii* (Licht.) mit den Maassen von 40—42X55—58 mm, als das grösste *Leptoptilus crumeniferus* (Less.) mit 55—57,5X80,5—84 mm angegeben. *Ciconia alba*, durchschnittlich 54X78 mm gross, *Ciconia nigra*, durchschnittlich 52—72 mm gross, fanden wir 9—11,5 resp. 9,50—11 cgr, *abdimii* 4,50 cgr, *Pseudotantalus* 7,50 cgr, *crumeniferus* 12,50 cgr schwer.

Anzeigen.

A. Kricheldorff,
Naturalien-Handlung,
BERLIN S., Oranien Strasse 135.

Verkaufe aus meiner Sammlung
in Gelegen wie einzeln
und zu **äusserst billigem Preise**
Eier von Gyp. barbatus, V. monachus, Aq. fulva, imperialis, naevia, clanga, pennata, bonnelli, C. gallicus, P. haliaëtus, Nuc. caryocatactes, Pyrrh. graculus, Cuculus, Calam. capistrata, sowie von noch mehreren Hundert Arten und Gelegen.

Näheres gegen Rückmarke durch die Redaktion.

Louis Wahn's Nachf.,
A. Manecke, Nadlermeister.
Berlin, Linden Str. 66.
Specialität: **Zerlegbare Vogelkäfige.**

„Linnaea“
Naturhistorisches Institut.
Dr. August Müller,
Berlin, Invaliden Strasse 105.

A. Böttcher,
Brüder Strasse 15, BERLIN.
Naturalien aus allen Erdtheilen.
Sämmtl. Utensilien für Naturalienhändler.

Paul Rob. Schünemann,
städt. Verkaufs-Vermittler,
Berlin, Central-Markthalle.

SMITHSONIAN INSTITUTION LIBRARIES
3 9088 01002 9270

Vogeleier!

Brauche grosse Mengen Eier fast aller europäischer Vögel für Amerika, so dass meine Vorräthe nicht reichen und suche Verbindungen mit Leuten, welche mir Vogeleier liefern können.

Dermoplastisch-Museologisches Institut „Dobrudscha“,

Bucarest, Str. Leonida 7 bis 9.

Dr. Adolf Lendl,
Naturhistorisches Cabinet,
Budapest, Donatigasse 7.
Naturalien, auch seltene Eier aus Ungarn.

Unentbehrlich für jeden Eiersammler!

In meinem Verlage sind erschienen:

Gedruckte Namenschilder

aller europäisch-sibirischen Vögel mit Einschluss der Mittelmeerformen in Verbindung mit einem systematischen Verzeichniss.

Herausgegeben von Willy Schlüter.

Preis des Namenschildes und des system. Verz. incl. Porto **Mk. 3,75,**
Preis des system. Verz. allein „ **0,60.**

Die Etiketten führen die lateinischen und deutschen Namen, sowie die gebräuchlichsten Synonyma, umfassen 1160 Arten und sind im Format 5×3 cm auf feinstem, starkem Carton gedruckt. Für handschriftliche Notizen ist genügend Raum gelassen.

Wilhelm Schlüter, Halle a.S.,
Naturwissenschaftliches Institut.

Naturhistorisches Institut
Hermann Rolle,
BERLIN, Elsasser Str. 48.

Empfehle mich allen Naturfreunden zum **Ausstopfen aller Arten Vögel und Thiere.** Die Gegenstände werden auf das Sauberste präparirt und auf dauernde Haltbarkeit conservirt. **Richard Schleifer, Conservator,** Gotha, Blumenstrasse 7.

H. Daimer Nachf.,
Berlin S.W., Koch Str. 56.
Aquarien- und Terrarienfabrik. Versand von Luxusfischen u. Thieren jeder Art.

Naturalienhändler V. Fric in Prag,
Wladislawsgasse 21a, kauft u. verkauft naturhistorische Objekte aller Art.

Allen neuen Abonnenten empfehlen wir zum Ankauf die bisher erschienenen zehn Jahrgänge der Zeitschrift Oologie, welche pro Jahrgang für je eine Mark abgegeben werden. (Es fehlen je eine Nummer des 1. und 3., zwei Nummern des 4. Jahrganges, die letzten sechs Jahrgänge sind complett). Zehn Jahrgänge berechnen wir mit 7 Mk. 50 Pf.

Die Redaction.

Redaktion und Verlag von H. Hocke, Berlin N.O., Neue König Strasse 51.
Druck von Max Silberberg, Berlin C., Alexander Str. 64.